

Bericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Caracas.

Meine Vorgänger hatten zu verschiedenen Malen Gelegenheit, Ihnen über die von der Regierung Pérez Jiménez angestrebte Industrialisierung des Landes zu berichten. Der Umfang der in Aussicht genommenen Arbeiten und die darin zu investierenden Werte sind Ihnen zweifelsohne aufgefallen. Man ist hier allgemein der Auffassung, dass es Venezuela dank seinem Reichtum an Bodenschätzen, seiner heutigen ausserordentlich günstigen finanziellen Lage, die auch weiterhin andauern dürfte, sowie der Energie seines vorwärtsstrebenden Präsidenten gelingen wird, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Im Hinblick auf den Mangel an einheimischen Fachleuten sieht sich die venezolanische Regierung gezwungen, die Ausführung ihrer Projekte an ausländische Firmen zu übertragen. Diese hätten, wie mir gesagt wird, mehr Aussicht auf Erfolg, wenn sie in Zukunft der "Corporacion Venezolana de Fomento" nur noch Eingaben zum Studium unterbreiten, die ein Gesamtprojekt umfassen; die Finanzierung der mit dem Auftrag zusammenhängenden Arbeiten und Lieferungen wird ebenfalls der ausländischen Firma, die ihn erhält, überlassen.

Es liegt mir daran, Ihnen mit Bezug auf eine eventuelle Mitarbeit der schweizerischen Wirtschaft die Lehren, die sich als Folge der Politik der Corporacion de Fomento aufdrängen, wie folgt zu umreissen:

Sie erheischt vor allem von den fremden Interessenten in Zukunft engste Zusammenarbeit auf allen Gebieten. Ich glaube zu wissen, dass sich der Gedanke eines gemeinsamen Vorgehens in gewissen Kreisen der schweizerischen Industrie bereits durchbringen konnte, was übrigens selbstverständlich erscheinen dürfte, wo es sich um Lieferfirmen handelt, die einander nicht Konkurrenz machen. Aber auch wo dies nicht der Fall wäre, würde unsere Industrie sich den heute geltenden Bedingungen unterziehen müssen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, nach und nach aus dem hiesigen Markt ausgeschaltet zu werden.

Die Schweiz wird sich in Venezuela auf die Dauer nur behaupten können, wenn sie in Erscheinung tritt. Zudem werden wir für unsere non-essentials einen umso grösseren Absatz in diesem Lande finden, als wir durch unsere Mithilfe an seiner industriellen Entwicklung auch propagandistisch aufzutreten vermögen; hingegen laufen wir ernstlich Gefahr, im Sektor der non-essentials unsere gegenwärtige nicht ungünstige Position zu verlieren, wenn wir uns nicht bemühen, am industriellen Aufbau mitzuhelfen.

Ich habe bereits erwähnt, dass es an den mit den Aufträgen beschickten Firmen liege, die Frage der Finanzierung der Arbeiten und Lieferungen zu lösen. Hier wird die schweizerische Bank einzuschalten sein.

Die Abneigung unserer Finanzkreise gegen die Investierung von Kapitalien in Lateinamerika hat zweifelsohne ihre Gründe. Sie



beruht zu Recht sowohl auf der unsicheren politischen Lage gewisser dieser Länder, wie auch auf dem spekulativen Charakter der zu finanzierenden Unternehmen. Ob Venezuela in dieser Hinsicht die löbliche Ausnahme macht, möchte ich nicht ohne weiteres von mir aus behaupten. Immerhin sind sämtliche meiner europäischen Kollegen und auch ihre Handelsattachés der Meinung, es stehe diesem Lande für die nächsten 15 - 20 Jahre eine glänzende Zukunft bevor, es sei denn, eine allgemeine Katastrophe breche über die Welt herein. Auch die Nordamerikaner teilen diese Ansicht, und ihre Bemühungen um die Gunst des venezolanischen Marktes und ihre allgemeinen Investitionen auf verschiedensten Gebieten dürften nicht unbeachtet geblieben sein. Aber auch Frankreich, England, Belgien, Italien und - last but not least - Deutschland, machen heute die grössten Anstrengungen, um sich hier den Löwenanteil am Ausbau der Industrie zu sichern.

Es ist mir nicht bekannt, ob in letzter Zeit die schweizerischen Banken sich die Mühe genommen haben, den venezolanischen Markt näher zu studieren; ich könnte mir vorstellen, dass es unter den heutigen Umständen selbstverständlich erschiene, wenn seitens unserer Finanzkreise diesem Lande, wo Investierungsmöglichkeiten zu sehr interessanten Zinssätzen vorhanden sind, nicht nur vom Standpunkt des Kapitalexportes, sondern im allgemeinen Interesse unserer Wirtschaft, eine vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt würde. Die schweizerische Industrie wird ohne Unterstützung der Banken sich leider mit den kuranten Geschäften begnügen müssen. Ob wir mit der Zeit auch dieses Geschäft halten können, möchte ich ganz speziell im Hinblick auf die Entwicklung unserer Käufe in Venezuela seit Jahresanfang fast bezweifeln.

Im Zusammenhang mit meinen generellen Ausführungen über die Art und Weise, wie das Geschäft in Zukunft nach Meinung verschiedener hier gut eingeführter Kaufleute erspriesslich aufzuziehen ist, möchte ich kurz auf zwei aktuelle Projekte hinweisen: Es handelt sich um die Erstellung der technischen Kraftwerke von San Cristobal (Bs. 20 Mio) und Puerto Cabello (Bs. 40 Mio). Der Wert eventueller Lieferungen seitens der schweizerischen Industrie für die beiden Werke wird, unter Ausschluss der Löhne, mit ca. 2/5 der Gesamtkosten berechnet.

Aus technischen und anderen Gründen sollen die Firmen Gebr. Sulzer und BBC auf eine Teilnahme am Kraftwerk San Cristobal verzichtet haben. Hingegen bestehe ihrerseits weiterhin erhebliches Interesse an Puerto Cabello, nicht nur wegen der günstigen geographischen Lage des Hafens sondern auch, weil in seiner Nähe gute Unterkunftsmöglichkeiten für das technische Personal vorhanden seien. Aussicht auf eine Erwirkung des Auftrages bestehe jedoch nur, wenn, wie bereits erwähnt, eine im Rahmen der von der Corporacion Venezolana de Fomento aufgestellten neuen Normen entsprechende Eingabe über das Gesamtprojekt (Gebäulichkeiten inbegriffen) unterbreitet wird und die Frage der Finanzierung eine Regelung gefunden hat. Für die Zusammenarbeit dürfte als Baufirma das hier gut bekannte dänische Unternehmen Christiani & Nielsen in Betracht kommen.

Zum Schlusse noch Einiges über die von Herrn Greif, von der Firma Emeg A.G., hier neuestens entfaltete Tätigkeit, die äusserst vielseitig sein soll. Greif soll sich über den Abschluss des Telephongeschäftes hinaus nun auch für die Wasserversorgung von Caracas (Tuy-Mariposa), das Kraftwerk Caroni, für das Eisenbahnprojekt sowie den Tunnel durch den Avila interessieren. Ich hoffe, nächstens Gelegenheit zu haben, mit Herrn Greif des längeren über seine Absichten zu sprechen. Beiläufig erfuhr ich von ihm, dass er vor dem Abschluss eines 45-Millionen-Dollar-Geschäftes stehe. Einzelheiten wollte er mir nicht bekanntgeben, doch habe ich Grund anzunehmen, dass es sich um die Trinkwasserversorgung von Caracas handelt. Greif erwähnte nebenbei, dass er für das in Frage kommende Geschäft Lieferungen seitens der Firma Gebr. Sulzer vorgesehen habe. Befragt, wie er sich die Finanzierung vorstelle, meinte er, dass er sich die Kapitalien zweifelsohne entweder in Deutschland oder den U.S.A. beschaffen könne, falls die schweizerischen Banken sich, wie bis anhin, weigerten, mitzumachen. Ueber die Haltung unserer Banken drückte sich übrigens Herr Greif sehr enttäuscht aus.

Ich möchte noch erwähnen, dass einem am 19. v. Monats in der Tageszeitung "El Universal" erschienenen Artikel zufolge die Corporacion de Fomento eine Inversion von 140 Millionen Bolivares für ihr Programm pro 1954/55 vorgesehen hat. Dieser Betrag ist, solange das neue Budget vom Kongress noch nicht angenommen worden ist, allerdings noch nicht fest. Der Löwenanteil der Gelder soll für die Elektrifikation sowie für die Produktion von Reis und Zucker verwendet werden.

---